

**Zeitschrift:** Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA  
**Herausgeber:** Verein für Schweizerisches Heimwesen  
**Band:** 54 (1983)  
**Heft:** 7

**Rubrik:** Notizen im Juli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### «Nimm Dir Zeit zum Nachdenken –

das ist die Quelle der Kraft.»

Wir reden, organisieren, pressieren, handeln und agieren fortwährend. Unser Leben ist voller Aktivitäten, die schliesslich unsere Kräfte erschöpfen lassen. Eines Tages sind wir «fertig», ohne eigentlich fertig sein zu dürfen. Wir sind erschöpft, ohne unsere Aufgaben und unsere Möglichkeiten erschöpfend ausgeschöpft zu haben. Wir füllen unsere Aufgaben nicht mit sinnvollem Tun, sondern entleeren sie zu einem sinnlosen Leerlauf. Wortspiele-reien? Wir wollen darüber nachdenken!

«Nachdenken! Am meisten über das, woran am meisten gelegen. Weil sie nicht denken, gehen alle Dumköpfe zugrunde: sie sehen in den Dingen nie auch nur die Hälfte von dem, was da ist; und da sie sich so wenig

anstrengen, dass sie nicht einmal ihren eigenen Schaden oder Vorteil begreifen, legen sie grossen Wert auf das, woran wenig, und geringen auf das, woran viel gelegen, stets verkehrt abwägend. Viele verlieren den Verstand nur deshalb nicht, weil sie keinen haben.» (Gracián)

### «Nimm Dir Zeit zum Arbeiten –

das ist der Preis für den Erfolg.»

Erfolg in der Arbeit wollen wir alle haben, und wenn wir nur einige der skizzierten Schritte beherzigen und nachvollziehen, werden Befriedigung und Erfolg nicht ausbleiben. Plötzlich werden wir Zeit haben. Das Planen und Mitdenken wird Freude bereiten – darum lasst uns jetzt arbeiten gehen – es ist Zeit für die Arbeit!

Herbert Brun

---

Heinz Bollinger

## Notizen im Juli

«*Kai lacht wieder*», heisst es im Klappentext, sei ein Erlebnisbericht, geschrieben für Leute, die ein spannendes, heiteres, ergreifendes und zutiefst menschliches Buch lesen wollen. Im Juni-Heft hat Claude Bollier das bei Walter erschienene Buch angezeigt und besprochen. In dieser Nummer werden ein paar Leseproben daraus abgedruckt. Es ist wirklich spannend geschrieben, wirklich ergreifend. Es geht wirklich ans Herz und – ich geniere mich nicht, es zu sagen – rührt zu Tränen, Tränen der Freude und Tränen der Trauer.

Kai – ein zehnjähriges autistisches Kind, dem der Ruf vorhergeht, derart schwierig zu sein, dass die Betreuer sich vor ihm fürchten. Von Kais Mutter wird der Verfasser des Berichts, Hartmut Gagelmann, einmal «Zauberer» genannt. In der Tat muss dieser junge Mann im Umgang mit Behinderten ein Zauberer gewesen sein – oder ein Naturtalent. Bisher habe ich nie ganz verstanden, weshalb in den helfenden Berufen die geschulten Fachleute den Naturtalenten (die es zum Glück immer noch gibt) in der Regel mit misstrauischer Reserve begegnen. Es scheinen dieselben Gründe vorzuliegen wie bei jenem Papst des Mittelalters, welcher erklärt hat, die Laien seien die ärgsten Feinde der Kirche und ihrer rechtmässigen Diener.

Gagelmann sagt von Kai: «Du hast mir gezeigt, dass *ich* der Behinderte war». Das Buch hat *mir* geholfen, meine eigene Behinderung deutlicher zu sehen. Sie liegt darin, dass ich voll bin von Vorurteilen. Gegen die Vorurteile der Normalen haben die Behinderten fast keine Chance. Sie können sich nur dadurch zur Wehr setzen, dass sie

«schwierig» sind. Den «Fall Kai» gibt es, wie man weiss, auch im Altersheim.

\*

Nachdem während vieler Jahre vor und nach dem letzten Weltkrieg sozusagen jeder Architekten-Furz als Zeichen der Originalität und als Zeichen des Muts zum Bruch mit dem Herkömmlichen hochgejubelt worden ist, ist nunmehr die Gegenbewegung im Gang. Das grosse Wort führt jetzt der Heimatschutz, Heimatschutz-Fürze sind Trumpf. Im Magazin der «Weltwoche» war letzthin spaltenlang vom «Versagen der modernen Architektur» die Rede. In dem Aufsatz kommen Le Corbusier und seinesgleichen nicht gut weg. Angesichts der von ihnen weltweit angerichteten Verwüstungen und angesichts der Unwirtlichkeit des modernen Wohnungsbaus bieten sich die Architekten ja leicht genug als Sündenböcke an. Doch was soll's, sie in die Wüste zu schicken? Die pauschale Verurteilung dünkt mich kurzatmig und allzu simpel. Denn wie hätte man jahrzehntelang den «unbehausten Menschen» zur stilprägenden Figur des Mondflug-Zeitalters deklarieren und von der Architektur trotzdem fordern dürfen, dass sie menschengemässe Wohnlichkeit produziere?

«... dichterisch wohnt der Mensch auf dieser Erde», sagt Hölderlin. Nie sind wir von der Wahrheit dieses Hölderlin-Verses weiter entfernt gewesen als in den Jahren der wirtschaftlichen Euphorie und der Fortschrittsgläubigkeit, die in Kennedys «New Frontier»-Parole den zügigsten Ausdruck gefunden hat. Aber auch als eine in die Ferne gerückte Wahrheit hat sie Wirkung gehabt: Der Dichter im

Menschen wurde vom Wissenschaftler abgelöst, welcher die Welt verändern, doch nicht bewohnbar machen, sondern verwüsten muss, damit er ins Grenzenlose des Weltalls aufbrechen kann. In «Urmensch und Spätkultur» beschreibt Arnold Gehlen die wüste Veränderung und nennt die Naturwissenschaft «eine komplizierte Vorform der Verwandlung aller ihrer Objekte in Konsumdinge oder Zerstörungswaffen».

Jetzt macht es den Anschein, als sei die Euphorie verflogen und als habe sie der Ernüchterung Platz gemacht. Missbehagen breitet sich aus, Furcht, Erbitterung. Man spricht von den Sündenböcken der Architektur. Doch ebenso gut und mit gleichem Recht könnte und müsste man auch von einem Versagen der Erziehung, der Humanmedizin reden, die Krankenpflege eingeschlossen; von einem Versagen in den Kirchen, im Journalismus (man denke nur an den «Stern»-Eklat!), vom Versagen in Wirtschaft und Politik. Man ist verschreckt vom Ausmass dieses überall zutage tretenden Versagens, verschreckt auch von der dahinter sichtbar gewordenen allgemeinen, narzistisch eingefärbten Lebensuntüchtigkeit, die dem euphorischen Aufbruch wie ein Schatten gefolgt ist.

Das viele Reden von diesem Versagen bringt jedoch nichts, die fortgesetzte Suche nach Sündenböcken verschärft bloss die Rat- und Orientierungslosigkeit. Der narzisstische Wehleiter (der in der Sozialarbeit häufig ist) manövriert sich immer mehr in die Sackgasse. Der Ausweg, welcher aus dem Malaise hinausführt, ist nicht der Weg zurück in die Nostalgie, aber auch nicht der Weg zu immer ausgeklügelteren, immer ausgefalleneren technisch-methodischen Fürzen, die sich von ihrem Schatten nie trennen lassen. Martin Heideggers Wort, die Wissenschaft könne nicht denken, hat Berühmtheit erlangt, und in einem nicht weniger berühmten Vortrag hat er den Zusammenhang zwischen Bauen, Wohnen und Denken aufgezeigt. Augenscheinlich haben das «Versagen der modernen Architektur» und die wachsende Lebensuntüchtigkeit der Menschen, die die Wissenschaftlichkeit des Zeitalters begleitet, viel mit der Art unseres Denkens zu tun.

Nur: Was heisst Denken, wenn zutrifft, dass die Wissenschaft nicht denkt, sondern lediglich scharfsinnig rechnet? Haben wir zu denken verlernt? Müssten wir lernen, uns auf das Denken in Wahrheit einzulassen? Lauter Sätze mit Fragezeichen: Heidegger hat das Fragen einmal «die Frömmigkeit des Denkens» genannt. Was heisst also Denken? Vorläufige Antwort: Ausschau haltendes, geduldiges Warten. Weil sie verhindert, dass das Erwartete jemals wahr, bzw. wahrnehmbar wird, erscheint unserer Ungeduld dieses Wartenlernen als viel zu wenig und jedenfalls auch als nicht sicher genug. Ungeduld ist eine Form der Selbstbehauptung, die aus der Angst und aus dem Misstrauen wächst. Ungeduld ist die Ohnmacht des gewalttätigen Wehleiters.

\*

Hierzu ein passendes Zitat. Im «Nebelspalter» schrieb Michael Augustin: «Ich habe nie Pädagogik studiert. Mein Lehrer waren mit ein Lehre.» Dieses hübsche Epigramm liesse sich vielfältig variieren.

\*

Die in der Herder-Bücherei erscheinende Reihe «Texte zum Nachdenken» ist bekannt. An der VSA-Jahresversammlung in Wattwil habe ich aus dieser Reihe Laotse's Sinnsprüche «Jenseits des Nennbaren» zum Lesen bekommen. In dem Buch finden sich die folgenden Sätze: «Wer kann friedvoll warten, bis das Wasser sich klärt? Wer kann Ruhe bewahren, bis zum Augenblick der Tat? Die Schüler des Tao streben nicht ungeduldig nach Erfüllung. Darum werden sie auch nicht fortgespült vom Verlangen nach Veränderung. Ruhe wird durch Dauer allmählich erschaffen. Die Menschen hassen das Gefühl von Verlassenheit, Einsamkeit, Wertlosigkeit. Dennoch ist dies die Lebenssituation von Königen. Wer gewinnt, muss auch verlieren. Wer verlor, wird gewinnen.»

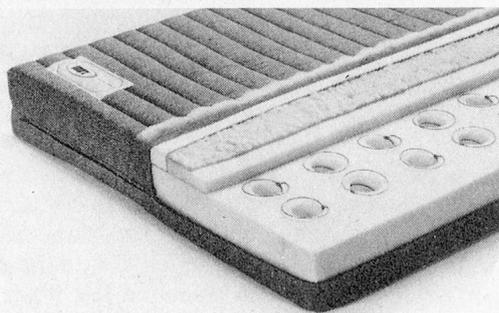
Während ich diese Sinnessprüche in die Schreibmaschine tippe, fällt mir Gethsemane ein. Der sich im Garten Gethsemane aufhielt, war nicht ein nach grenzenloser Macht strebender Wehleiter, war nicht König Narziss. Ecce Homo.

# Obermatratzen

SAP 1/81

In jedem Bett ist die Obermatratze ein wesentlicher Bestandteil für körperliches Wohlbefinden. Darüber hinaus muss sie strapazierfest, desinfizierbar, waschbar

und staubfrei sein. Embru führt für Ihren Bedarf 5 besondere Clinic-Obermatratzen. Rufen Sie uns an und verlangen Sie Unterlagen, Angebote und Muster.



**embru**

Embru-Werke, Kranken- und Pflegemöbel, 8630 Rüti  
Telefon 055/31 28 44

Embru bringt Komfort ins Heim